

scheinen, als die früheren Annahmen dadurch größtentheils sehr wesentlich modificirt werden, andererseits aber doch die abweichenden Urtheile über die angeblichen Vortheile der neuen Militärorganisation im Ganzen nur eine Bestätigung erfahren. Es sind im Laufe des dänischen Krieges nach und nach 54 preussische Bataillone wirklich auf dem Kriegsschauplatz aufgetreten, welche durchgängig in einer Stärke von je 800 Mann formirt waren und demnach eine Gesamtstärke von 43,400 Mann Infanterie repräsentiren. Es treten jedoch für die 18 in 54 Bataillonen enthaltenen Infanterieregimenter noch in zweiter Reihe 18 Ersatzbataillone hinzu, welche in der Stärke von je 350 Köpfen formirt waren, so daß mithin das Gesamtaufgebot der durch den erwähnten Krieg veranlaßten Aufstellung von Infanterie sich auf 49,700 Mann belief. Die Normal-Friedensstärke der betreffenden Truppenkörper betrug nun rund 28,600 Mann, wovon zunächst 500 Unteroffiziere und Capitulanten, welche mit 4000 Mannschaften des ersten Dienstjahres an die Ersatzbataillone übergingen. Nächstdem wurden diesen letzteren aber noch 1400 Reservisten des dritten und vierten Dienstjahres und außerdem 470 Wehrleute der beiden jüngsten Jahrgänge des ersten Landwehraufgebots beigegeben. Für die Feldbataillone blieben somit nur noch 24,100 Mann, und zwar, mit Ausnahme der Unteroffiziere und Capitulanten, durchgängig Mannschaften vom ersten bis zum dritten Dienstjahre, wozu dann behufs Erreichung der vorbezeichneten Feldstärke 15,600 Reservisten im vierten und fünften Dienstjahre und 2338 Wehrleute der beiden jüngsten Landwehrjahrgänge eingestellt wurden. Die Vetheiligung der Landwehr an Completion der für das Feld aufgegebenen Truppen beträgt somit nicht, wie es den 8ten und 10ten Angaben und Schätzungen behauptet, allein 2808 Mann, und kann, die sämtlichen Waffen einbezogen, sicherlich auch nicht viel über 4000 Mann veranschlagt werden. Es finden sich hierin beiläufig die Landwehrunteroffiziere gleich mit enthalten, doch treten für die Infanterie noch 316 Landwehroffiziere hinzu und darf die Ziffer der letzteren für sämtliche Waffen und die verschiedenen Verwaltungszweige auf rund vielleicht ebenfalls noch 400 veranschlagt werden. Auf den ersten Blick erscheint dies Resultat gerade nicht ungünstig, allein der große Uebelstand ist, daß dasselbe kein durchaus willkürliches ist. Die wirkliche Kriegstärke der preussischen Feldbataillone beträgt nämlich 1002 und die der Ersatzbataillone 1000 Mann. Um die Gesamtziffer von 72,108 Mann zu erreichen, würden demnach noch 22,408 Mann erforderlich gewesen sein, und bei der gänzlichen Erschöpfung der beiden Reservejahrgänge hätte hierzu ausschließlich auf die Landwehr zurückgegriffen werden müssen. Das wirkliche Facit wäre damit natürlich aber ein ganz anderes geworden und von einer Erleichterung der Landwehr, die die neue Armeeorganisation doch erzielen sollte, könnte dabei die Rede nicht sein. In Berücksichtigung dieses Umstandes darf denn auch diese erste Probe der neuen Organisation keineswegs gerade als eine besonders glückliche oder hoffnungreiche erscheinen."

**Wien, 25. Januar.** Großes Aufsehen macht hier die Vernehmung der Herren Zang, Mitter und Seuffert wegen der Bekanntheit Depeschenveröffentlichung in der „Presse“ unter der Anforderung der Zeugenaussage. Heute erzählte man uns, Hr. Zang habe nach langem Verhör endlich einen Namen genannt, doch die inquirirenden Richter seien darüber ganz blaß geworden, und es sei Aussicht vorhanden, daß man jede weitere Untersuchung werde fallen lassen.

— Der „Frankf. Postztg.“ wird aus Wien vom 24. Januar über die Quelle der Enthüllungen der „Presse“ über den österreichisch-preussischen Depeschenwechsel geschrieben, daß sich als ziemlich sicher herausgestellt hat, die „Presse“ werde ihre Mittheilung aus Paris, besser gesagt, über Paris erhalten haben, denn keinesfalls stehe das französische Cabinet mit dieser Sache in Verbindung. Aus einer gewissen Gesandtschaft in Paris seien vor Kurzem auch anderweitige Mittheilungen über die österreichisch-preussische Verhandlung an einen mittelstaatlichen Staatsmann gelangt.

**Triest, 24. Januar.** Die amtliche Kundmachung der Auflösung des Stadtrathes wurde hier in den drei Landessprachen publicirt. Die deutsche Publication lautet:

„Se. I. I. apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschliebung vom 21. Januar d. J. die Auflösung des Triester Stadtrathes im Grunde des §. 32 des Statutes der Stadt Triest anzunehmen geruht.

Dieser mir mit Erlaß des Herrn Staatsministers vom 22. d. M. mitgetheilten allerhöchsten Anordnung gemäß erkläre ich den gegenwärtigen Stadtrath von Triest vom heutigen Tage an als aufgelöst und außer Wirksamkeit getreten, und bringe dies hiermit zur allgemeinen Kenntniß. Triest, am 22. Januar 1865. Der Statthalter Sr. I. I. apostol. Majestät in Triest und im Küstenlande, Fhr. v. Kellersperg.“

Ueber die letzten Verhandlungen zwischen Preußen und Oesterreich bringt die „Augsb. Allg. Ztg.“ nachträglich aus Frankfurt a. M. noch folgende Version: „Es war zuerst in einer amtlichen Unterredung mit dem Grafen Karolhi, daß Hr. v. Bismarck nicht die förmliche Einverleibung als die entsprechendste Lösung ausdrücklich vorschlug, wohl aber diese Einverleibung als eine Lösung bezeichnete, welche jedenfalls in Betracht zu ziehen sein würde. Graf Karolhi ermangelte nicht, über den Inhalt dieser Unterredung sofort nach Wien zu berichten, und dort hielt man die Anregung des Gegenstandes für wichtig und zugleich für bedeutsam genug, um in einer an den Gesandten gerichteten Verbaldepesche Hr. v. Bismarck eröffnen zu lassen: daß eine Erwerbung der Herzogthümer durch Preußen sofort eine Entschädigung Oesterreichs in Schlesiens bedingen würde. Schriftlich kam nun seinerseits Hr. v. Bismarck auf das Thema zurück, als er in seiner Depesche vom 13. December offen anerkannte, daß die von der öffentlichen Meinung in Preußen selbst vielfach erwartete Einverleibung der Herzogthümer — eine Einverleibung übrigens, welche seiner Ansicht nach die entsprechendste Lösung der Frage darstellen und den Interessen Oesterreichs nicht entgegen sein würde — gleichwohl nur mit Zustimmung Oesterreichs vollzogen werden könne. Mit Bezug auf diese Aeußerung betonte die österreichische Depesche vom 21. December: es müsse daran erinnert werden, daß Graf Karolhi schon früher, und zwar auf besondere Weisung des Kaisers, zu eröffnen gehabt habe, daß eine Annexion ohne die bestimmte bezeichnete Compensation nicht zulässig sei.“

Eine der Wiener „Neuen Freien Presse“ vom 26. aus Paris zugegangene telegraphische Nachricht spricht von einer Depesche, welche der Carl Ruffell nach Berlin gerichtet habe, um auf die Gefährlichkeit der Annexionspläne aufmerksam zu machen, weil dieselben auf Frankreichs Seite Ansprüche auf Compensationen hervorrufen würden.

**Altona, 26. Januar.** (Schl.-Holst. Ztg.) Die aus der dänischen Armee entlassenen Schleswig-Holsteiner, welche bei der herzoglichen Landesregierung um Unterstützung eingekommen sind, erhielten in den letzten Tagen sämtlich gleichlautende, vom 18. Jan. datirte Zuschriften, worin ihnen eine einstweilige Unterstützung von resp. 37 Mark 8 Schill. bis 50 Mark, je nach Bedürfniß, angezeigt, auch mitgetheilt wird, daß wegen etwaiger fernerer Unterstützung nach Maßgabe der Bekanntmachung vom 14. d. M. das Weitere erfolgen wird. Sämtliche werden aufgefordert, sich ohne Säumen um einen Erwerb oder Unterkommen zu bemühen.

Von Kopenhagen kamen, wie die „Hamb. Nachr.“ vom 25. Januar schreiben, neuerdings 30 Unteroffiziere, größtentheils Cavaleristen, mit ihren Familien, die als geborne Schleswig-Holsteiner aus der dänischen Armee entlassen sind. Für manche dieser Familien wird es schwer, sofort ein Unterkommen zu finden; die dänische Regierung hatte ihnen auch nicht einmal Reisegeld bewilligt.

**Brüssel, 26. Januar.** Nach dem „Moniteur belge“ hat der König gestern in feierlicher Audienz Herrn v. Balan empfangen und dessen Beglaubigungsschreiben als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister des Königs von Preußen, sowie das Abberufungsschreiben des Herrn v. Savigny entgegengenommen.

Aus Paris, 24. Januar, wird der „R. Z.“ geschrieben: Alle Journale brachten gestern die Nachricht, daß der Kaiser seinen Lieblingshund „Nero“ verloren habe. Die Bestürzung, die dieserhalb in den Tuilerien herrschte, war ungeheuer. Am Sonnabend Abend verschwand derselbe. Es war der Kaiser, der dessen Abwesenheit zuerst bemerkte. „Wo ist Nero?“ sagte er zu seinem alten Kammerdiener. Derselbe lief davon, ohne daß er seinem hohen Gebieter eine Antwort gab. Er hatte nämlich „Nero“ einem andern Diener anvertraut, damit er ihn seine gewöhnliche Runde um die Tuilerien machen lasse. Der Bediente hatte ihn verloren. Der alte Kammerdiener wagte sich nun nicht mehr in die Nähe seines Herrn; als er aber endlich wieder vor dem Kaiser ohne Hund erschien, suchte der Kaiser seinen alten Diener, der ganz außer sich war, zu trösten: Sois donc tranquille — sagte er zu ihm — nous le retrouverons! Und so geschah es auch. Seit gestern ist „Nero“ wieder an der Seite seines Herrn; er war einer Frau bis nach Montmartre gefolgt. Diese Frau hatte ihn zwei Nächte beherbergt und ihn dann an einen Polizeicommissar abgeliefert, ohne zu wissen, welches Glück ihr zugelaufen war. Sie soll jedoch eine anständige Belohnung erhalten haben.

— Aus Paris vom 25. Januar schreibt man der „R. Z.“: Heute Morgen ereignete sich auf dem Quai d'Anvers, am Jardin des Plantes, ein fürchtbares Unglück. Eine Gasexplosion fand dort statt. Die Röhren, in denen das Gas sich befindet, flogen

n die Luft.  
stark beschä-  
digung. Die  
Köpfen wie  
natürlich au-

— D  
„Aus Mitt-  
dient, geh-  
geben des  
sondern au-  
wärtigen G-  
thümerfrag-  
des englisch-  
gründeten  
eine Berg-  
würde, zu-  
langen.  
zu deutlich  
sie ihrem  
merkmalen  
Zederman  
gerade i  
Außerdem  
England  
lich und  
Ruffell d  
im verflo-  
Hr. v. B  
Politik e  
Alarm v

unterm  
Wä  
dänische  
scheint  
Deutsch-  
rechte z  
nichts  
deutscher  
Lehrern  
Deutsch  
selben  
Sprach  
Rede st  
stellt m  
Gegend  
benachb  
St.-A  
Zeit le  
drei A  
Pfarre  
worden  
einstell  
franzö  
nicht  
dieser  
welche  
leben

sein  
Wart  
behan  
so lie  
nach  
37,7  
schen  
Jahr  
jekt  
Jahr  
zu g  
rung  
hybr  
sich  
ren  
jekt  
Jah